

Die Kirche am Markt

8 Predigten

Jahrgang 1948/49

von

Wilhelm Busch

Herausgegeben von Martin Heilmann

Gladbeck

Druck: Jakob Schmidt GmbH, Gelsenkirchen 1948/49

Inhaltsverzeichnis

Seite

1948

1. *„Mit den Hirten will ich gehen . . .“ (Lukas 2,7)* 3

1949

1. *Seltsame Neujahrswünsche (1. Petrus 2,5)* 6
2. *„Magier“ (Matthäus 2,1.2)* 9
3. *Jetzt wird's ernst (Matthäus 2,3.4)* 12
4. *Nur ein Bibelwort (Matthäus 2,6.7)* 15
5. *Auserwählte Fremdlinge (1. Petrus 1,1)* 18
6. *Wie werde ich ein neuer Mensch? (1. Petrus 1,2)* 21
7. *Erben gesucht! (1. Petrus 1,3.4)* 24

I.

„Mit den Hirten will ich gehen . . .“

Lukas 2,7

. . . und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Nun singet und seid froh / in dulci jubilo . . .“ So klingt und jubelt es in allen Weihnachtsliedern.

Ist es euch schon einmal aufgefallen, dass in allen Weihnachtsliedern dieses starke gewaltige Freuen ist? Und nun müssen wir doch ehrlicherweise hinzusetzen: Diese große Freude empfindet heute kaum jemand mit.

Wie kommt das? Waren die Dichter dieser Lieder überschwängliche Leute, die in unsre Zeit nicht recht hineinpassen? Oder hat der Zauber einer Stunde sie hingerissen zu einer Höhe der Empfindungen, die vor der rauen Wirklichkeit nicht standhält?

Die ersten Menschen, die das Christfest gefeiert haben, waren die Hirten. Auch bei ihnen hören wir schon dieses Jubellied: „Sie priesen und lobten Gott.“ Wir wollen ihnen folgen, damit wir auch diese Freudenquelle finden.

„Mit den Hirten will ich gehen . . .“

1. Wie verborgen ist das Eigentliche!

Im Geist sehe ich die Hirten durch die Nacht wandern. Der Mond muss ihnen den Weg erleuchten. – Nun sind sie in Bethlehem angekommen. Mitten im Ort steht ein großes Gebäude. Heller Lichtschein dringt aus allen Fenstern. Der Erlass des Augustus hat eine Menge Menschen zusammengeführt.

In den Wirtstuben ist großer Betrieb. Da sitzen ein paar Männer und politisieren mächtig. Dort in der Ecke sehen wir ein paar stille Leute. Sie haben gerade ein großes Geschäft abgeschlossen. Verächtlich schauen sie auf das lärmende Volk, das es doch zu nichts bringt, während sie schlau mal wieder ein „Schäfchen ins Trockene“ gebracht haben. – An einem andren Tisch hocken ein paar Menschen und schimpfen auf die schlechten Zeiten. – Und der Wirt, der eilig hin und her rennt, schaut besorgt in eine Ecke, wo einige Streithähne einen wilden Zank vom Zaune brechen wollen.

Versteht ihr? Diese Wirtstube ist ein rechtes Bild der Welt. Sie ist die Welt im Kleinen. So ist die Welt, die laute, hässliche, herrlich bunte und jammervolle Welt.

Aber – wir wollten mit den Hirten gehen! Wo sind sie denn geblieben? Ach seht doch! – sie haben sich im Vorderhaus nicht aufgehalten. Es ist noch ein Hinterhaus da, ein armer, kümmerlicher Stall. Dorthin haben sie sich gewandt. Dort, dort geschieht es: „Den aller Weltkreis nie beschloss! Der liegt in Marien Schoß . . .“ Dort wird es wahr: „Sie fanden das Kindlein.“

Seht, das ist es, warum wir so arm bleiben: Wir leben ja alle im Vorderhaus dieser Welt. Da ist unser Herz. Da sitzen die lärmenden Leute und prahlen: „Es ist ja nichts dran an dem Evangelium. Wir jedenfalls haben nichts gemerkt.“

Derweilen sind die stillen Seelen im Hinterhaus versammelt, beten an, finden den Heiland, werfen ihr beladenes Gewissen und beschwertes Herz Ihm hin und empfangen den Frieden, der höher ist als alle Vernunft.

Im Hebräer-Brief heißt es einmal vom gekreuzigten Heiland: „Lasst uns zu ihm hinausgehen . . .“

Auf dies Hinausgehen kommt alles an. Das Eigentliche und Göttliche finden wir nicht im Vorderhaus der Welt. Das ist heimlich und verborgen im Stall.

2. *Wie einfach ist das Evangelium!*

Ja, nun stelle ich mir vor: Da macht sich eine Seele auf, flieht aus dem lauten Vorderhaus und will „mit den Hirten gehen.“

Aber – verzeiht, dass ich bei dem Bilde bleibe! – aber da bleibt diese arme, suchende Seele bestürzt stehen. Denn im Laufe der Jahrhunderte haben sich dort im Hof vor dem Stall eine Menge Unternehmungen etabliert. Da stehen laute Gruppen. Die schwingen große Fahnen: „Hie lutherisch!“ – „Hie reformiert!“ – „Hie römisch-katholisch!“ – „Hie griechisch-katholisch!“ – Da stehen Prediger und Pfarrer. Da stehen verwirrte Köpfe und rufen: „Her zu den Zeugen Jehovas!“ – „Nein! Wir Neuapostolischen allein sind die wahre Gemeinde!“ – Da stehen Leute mit Sammelbüchsen und klappern: „Für Flüchtlinge!“ – „Fürs Hilfswerk!“ – „Für Aufbau des Jugendhauses!“ – Da wird eine Messe zelebriert. Dort wird eine Revue der „Moralischen Aufrüstung“ aufgeführt. Hier singt ein Kirchenchor hauchzart ein reformatorisches Lied. Dort schmettert die Heilsarmee Erweckungslieder.

„O Schreck!“ denkt die suchende Seele. „Das ist ja noch viel lauter und komplizierter als der Lärm im Vorderhaus!“

O liebe, suchende, heilsverlangende Seele! Es ist gar nicht schwierig. Du musst nur festhalten: „Mit den Hirten will ich gehen . . .“ Die gehen in den armen, stillen Stall hinein. Und da findest du ein Kind. Es ist das Kind, von dem die strahlenden Boten Gottes sagten: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Sieh, das ist das ganze Christentum, dass Gott für dich den Himmel zerrissen und einen Heiland gesandt hat. Einen Heiland! Brauchst du keinen Heiland? Ach doch!

Der Dichter M. Claudius hat in einem Brief an seinen Freund Andres so schön geschrieben: „Besinnst du dich noch an unsre erste Schifffahrt, . . . als mitten auf dem Wasser herausfiel? – Ich hatte schon alles aufgegeben . . . da sah ich deinen ausgestreckten Arm und hakte an . . . Im Grunde war es nur eine vorübergehende Hilfe, denn endgültig kannst du mich vom Tode doch nicht retten. Aber – ich kann den Arm nicht wieder vergessen . . . Und nun ein Erretter aus aller Not, von allem Übel! Ein Erlöser vom Bösen! . . . der verkleidet in der Uniform des Elends zu den Elenden kam, um

sie mit seinem Blut frei zu machen, – der in die Welt kam um die Welt selig zu machen . . . Andres, hast du je 'was Ähnliches gehört, und fallen dir nicht die Hände am Leibe nieder? . . .“ Es ist so überwältigend einfach: „Der Heiland ist geboren . . .!“

3. *Wie stark ist das Kind!*

Jetzt muss ich 's mal ganz persönlich sagen: Wie stark muss der Arm sein, der mich von mir selber erretten und selig machen will! Und wie stark ist der Teufel! Und wie mächtig die Welt! Und wie groß meine Sünden! Ick brauche einen Heiland ganz für mich allein. Und der müsste Gottes Kraft haben.

Nun, meine Freunde! Es darf auch jeder diesen Heiland ganz für sich allein haben. Und Er ist die Kraft Gottes. Und wenn jeder Ihn für sich allein nähme, wäre bei Ihm noch Kraft übrig, eine weitere Welt zu erretten.

Da stehen wir nun im Geist in dem Stall und sehen zweifelnd auf das Kind in Mariens Schoß. Dies Kind soll so mächtig sein?

Ja! Wir modernen Menschen wissen ja, wie in einem geringen Ding große Kraft zu zerstören sein kann. Ich hörte, dass eine Atombombe sehr klein sein soll, und sie vernichtet doch ganze Städte. Nun, in dem Kinde dort ist die Kraft, eine ganze Welt zu erneuern und zu erretten. Gott selbst bezeugt von Ihm, dass dies Kind „der Schlange den Kopf zertreten hat,“ dass es die Schuld der Welt auf sich genommen hat, dass es alles neu macht.

Amen

I.

Seltsame Neujahrswünsche.

1. Petrus 2,5

Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.

Schon das allererste graue Morgenlicht, das uns an diesem heutigen 1. Januar 1950 begrüßt hat, will uns eine Predigt halten. Es spricht von der Geduld und Treue Gottes, der zu Seiner Verheißung steht, die Er dem Noah gab: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Ich habe einen großen Wunsch für dieses neue Jahr: dass wir alle doch eine bessere Antenne für unsern Gott haben möchten.

Ein junger Arzt schrieb mir vor kurzem: „Bei den Menschen unsrer Zeit ist die Kraft zu glauben gering geworden. Die Fähigkeit zu hören hat fast ganz aufgehört.“

Er hat ja so recht. Nun gut! Dann wünsche ich, dass wir immer unmoderner würden, immer offener für Gott und Sein Wort.

Solche Bereitschaft zum Hören brauchen wir schon bei der Betrachtung unsres heutigen Textes. Die Jahreslosung dürfen wir ja ansehen als eine Parole, die Er uns für das Neue Jahr gibt. Und diese Parole trägt wirklich das Zeichen der Göttlichkeit. Gottes Gedanken sind höher als unsre. Darum muss Sein Wort der unerleuchteten Vernunft immer unverständlich sein und oft geradezu paradox vorkommen. Unser Text ist voll von solchen Vernunft-Widersprüchen und Paradoxien. Nun hören wir also:

Was Gott von uns will im Neuen Jahre.

Diese Überschrift ist ja schon entgegengesetzt unsrem gewöhnlichen Denken. Wenn einer am Anfang des Jahres überhaupt an Gott denkt, dann spricht er doch nur davon, was er sich von Gott erbittet für die Zukunft. Ist es nicht unerhört, dass hier gar nicht davon die Rede ist, was wir von Gott erwünschen und erwarten? Das wird einfach weggeschoben. Und Gott redet davon, was Er von uns will.

1. Steine sollen lebendig werden.

„Und auch ihr, als die lebendigen Steine...“ Welch eine Paradoxie! Da muss ich mit Faust sagen: „Hier stock' ich schon.“ Steine sind doch einfach tot. Die macht kein Mensch lebendig. „Lebendige Steine“ – das ist undenkbar.

Nun redet Gottes Wort hier Menschen an: „Und auch ihr...!“ Also sind nach Gottes Ansicht Menschen gleich Steinen. O, wie ist das richtig! Menschenherzen sind unerhört hart und tot. Es gehört zu diesem Tode, dass man seine eigene Härte und Versteinerung nicht einmal erkennt. Oft denke ich verzweifelt, eher ließe sich ein Pflasterstein für Gott erwecken als ein Menschenherz.

Gott aber will – so sagt der Text, – dass solche Steine lebendig werden. Und was Er will, das geschieht.

Da will ich ein Beispiel erzählen: Es gibt eine feine Biographie von einem Charles Studd. Der war ein reicher junger Mann und eine große Sportskanone. Eines Tages bekommt der junge Student einen Brief seines Vaters, er solle mit seinem Bruder nach Hause kommen, da sei der große Evangelist Moody. Studd erzählt: „Wir bekamen einen nicht geringen Schrecken, als wir hörten, wir sollten einen frommen Rummel mitmachen. Die Haare standen uns dabei zu Berge. Wir waren überzeugt, dass nun ein Hundeleben anfinke.“

Als sie nach Hause kommen, hat ihr Vater sich bekehrt und ist ein „lebendiger Stein“ geworden. Die Söhne wehren sich ein Jahr lang. Das neue geistliche Leben zu Hause ist ihnen ein Gräuel.

Aber eines Tages kommt ein Christ in das Haus, der ihnen imponiert, weil er ausgezeichnet reiten kann. Es kommt zu einem guten Gespräch. Studd berichtet: Er fragte mich: „Weißt du nicht, dass das ewige Leben eine Gabe ist? Wenn dir jemand etwas zu Weihnachten schenkt, was tust du dann?“ Ich antwortete: „Ich nehme das Geschenk an und sage Danke!“ Darauf er: „Willst du denn nicht Gott für diese Gabe danken?“ Da fiel ich auf meine Knie nieder und dankte meinem Gott. Da kehrten Friede und Freude in mein Herz ein. Ich begann zu verstehen, was es heißt, wiedergeboren zu werden. Die Bibel, die bisher so trocken für mich gewesen war, bedeutete nun alles für mich.“

Gott will also, dass Steine lebendig werden. Da freue ich mich, dass dies im kommenden Jahre geschehen wird. Ja, vielleicht wird jetzt auf der Stelle ein steinernes Herz lebendig.

2. Steine sollen sich selbst aufbauen zu einem geistlichen Hause.

Freunde! Nun wird die Sache ganz und gar vernunftwidrig und paradox. Steine, die sich selbst zu einem Hause fügen! Und was ist denn ein geistliches Haus?!

Ja, was ist ein geistliches Haus? Achtet darauf, dass hier nicht von einem unsichtbaren, geistigen Hause die Rede ist. Achtet auf das „I“! Ein geistliches Haus, das ist ein Tempel, in dem Gott durch den Heiligen Geist wohnt. Manche Leute meinen, solch ein Gotteshaus sei doch der Kirchenraum. Als vor kurzem die Kinder in einem Kindergottesdienst sehr unruhig waren, rief einer der Leiter: „Kinder, seid ruhig! Bedenkt, dass ihr im Gotteshause seid!“

Nun, die Bibel hat offenbar eine andere Ansicht als dieser Mann. Sie sagt: „Das wahre Gotteshaus besteht aus lebendigen Steinen; aus Menschen, die Jesus gehören und wiedergeboren sind.“ Gott wohnt auf Erden nicht in Kathedralen sondern in der Gemeinde der Gläubigen.

Und das also will nun Gott im Neuen Jahre von uns: dass aus den vereinzelt Gläubigen eine lebendige Gemeinde werde. „Bauet euch zum geistlichen Hause!“ Da müssen also die Steine selbst sich zusammenfügen. Lasst uns dazu munter werden! Wir sind noch viel zu viel Publikum, Predigthörer oder sonst etwas Entsetzliches und Ungeistliches.

Lest doch einmal, was der Arzt Lukas von den ersten Christen schreibt! Es liegt ein Glanz über dieser Zeit der „ersten Liebe“: „Aber alle, die gläubig geworden waren, waren beieinander einmütig und lobten Gott mit Freuden.“ Oder: „Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele.“

Albert Schweitzer erzählt aus seiner Jugendzeit: „Einer von den Alten war so taub, dass er kein Wort von der Predigt verstehen konnte. Aber allsonntäglich saß er an seinem Platz. Als ihn einer fragte, warum er das tue, lächelte er und sagte: „Gemeinschaft der Heiligen! Gemeinschaft der Heiligen!“

Ja, der verstand das Wort: „Baut euch zum geistlichen Hause.“

3. Die lebendigen Steine sollen Priester werden.

Die Paradoxien unsres Textes werden immer unerhörter. Und ich glaube, nur noch wenige mit ganz erleuchtetem Sinn können sie verstehen.

Suchen wir zu fassen, was Gott von uns will!

In einem Tempel müssen auch Priester sein. Wer soll in Gottes geistlichem Tempel, in Seiner Gemeinde, „Priester“ sein? Antwort: alle lebendig gewordenen Steine, die gelernt haben, was es um die Herrlichkeit der Gemeinde Gottes ist.

Seht, das ist das richtige geistliche Wachstum eines Christen: Erst musst du lebendig werden durch Erweckung und Wiedergeburt. Dann wirst du in die Gemeinde der Gläubigen gestellt und findest Gemeinschaft. Und das dritte: Du wirst für Gott aktiv und wirst ein Priester.

Dies Wort trifft manche Kirchenorganisation tödlich, wo man die Beamten der Kirche „Priester“ nennt. Nein! Alle Gläubigen sind zum priesterlichen Dienst berufen.

Hier erschrickt mein Herz. Habe ich nicht zu viel gesagt? Wir haben doch nur einen einzigen Priester: Jesus, der sich selbst geopfert hat zu unserer Versöhnung.

Und doch: Er will in uns wohnen, dass unser Leben ein priesterlicher Dienst für Gott an andere und für andere werde. Davon sind wir noch weit entfernt. Aber: Gott will es! Und so kann es im Namen Jesu Wirklichkeit werden.

Amen

II.

„Magier.“

Matthäus 2,1.2

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden! Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.

Lasst mich mit einer kleinen Begebenheit aus vergangenen Tagen beginnen: Einer meiner jungen Freunde war zum Arbeitsdienst eingezogen worden. Gleich am ersten Abend legte er seine Bibel offen auf den Tisch. Das gab in dem gottlosen Kreise eine beträchtliche Aufregung. Und als mein junger Freund am nächsten Abend seinen Spind öffnet, ist die Bibel verschwunden.

Er dreht sich um, sieht einen Kameraden grinsen und fragt: „Hast du meine Bibel geklaut?“ – „Ja,“ sagt der, „und jetzt hat sie der Oberfeldmeister.“

Mein junger Freund geht tapfer zu dem hohen Chef. Da liegt seine Bibel auf dem Schreibtisch. Mit drohendem Blick nimmt sie der Vorgesetzte, blättert darin und sagt: „Wie können Sie solch ein Buch mitbringen! Wissen Sie nicht, dass dies Buch Unruhe verbreitet?“ Darauf mein junger Freund strahlend: „Jawohl, es verbreitet Unruhe, sogar wenn's im Spind eingeschlossen ist!“

Nun, wenn das gedruckte Wort Gottes schon Unruhe schafft, – wie viel mehr wird das bei dem fleischgewordenen Wort Gottes. Bei Jesus, der Fall sein. Ja, Er verbreitet diese Unruhe schon, als Er noch ein Kind ist, das gar nicht sprechen kann. Davon berichtet unser Text:

Die seltsame Unruhe um Jesus.

1. Suchende Seelen treten auf.

Da ist die fremdländische Karawane vor den Toren Jerusalems angekommen. Das Volk läuft zusammen. Aber all die Neugierigen bekommen keine Auskunft über das Woher und Wohin der fremden Männer. Diese haben nur eine Frage, die sie ununterbrochen stellen: „Wo ist der Messias?“

O, wie wertvoll sind unserm Gott die Seelen, die so ernst nach dem Heiland fragen! „Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?“ fragt die Braut im Hohenlied. „Wo ist dein Eifer, deine Macht?“ fragt Jesaja. „Wo bist du zur Herberge?“ fragen die Jünger des

Johannes. Und am leeren Grab klagt die Magdalena: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben?“ Heidnische Griechen kommen zu den Jüngern: „Wir möchten Jesus gerne sehen!“

Es ist eine seltsame Sache mit diesen Seelen, die Jesus suchen. Die Welt wird sie nicht verstehen. Dass einer auszieht, um Schätze zu suchen – das kann die Welt begreifen. Und dass einer auszieht, um Abenteuer zu erleben – das ist durchaus verständlich. Aber Jesus suchen?! Das muss jedem vernünftigen Menschen doch als ein seltsames Ding erscheinen.

Ich stelle mir vor, die Weisen hätten am Tor von Jerusalem einen modernen jungen Mann getroffen und ihm ihre Frage nach Jesus vorgelegt. Der guckt sich die Männer an, entzündet langsam eine Zigarette und sagt: „Aha, Sie sind sehr religiös! Aber Sie kommen doch aus dem Morgenland. Da wimmelt es doch von Religionen. Warum haben Sie ihren Bedarf nicht dort gedeckt?“

Und dann schütteln die Weisen ihre Köpfe: „Es geht nicht um Religion. Es geht um den Sohn Gottes und um Errettung.“

„Komisch!“ sagt der junge Mann und – zieht zum nächsten Kino.

Aber – ist der junge Mann sicher, dass die Geschichte nicht so weiter geht: Da sitzt er im Dunkeln. Und auf einmal kommen ihm die Bilder da vorn so dumm vor. Er muss an sein Lehen denken: „Ist das eigentlich ein Leben?! So dumpf! Und so – schmutzig! Wie sagten die Männer: Es geht um Errettung. – Ich glaube, ich werde auch Jesus suchen.“

Man verzeihe mir meine kleine Kulissenverschiebung im Welttheater. Aber – so geht das nun seit 2000 Jahren, seitdem der Heiland in die Welt kam. Es ist etwas Wunderbares um die hungrigen Seelen, die Jesus suchen.

2. *Ausgerechnet solche Leute!*

Es waren geheimnisvolle Leute, die dort am Tor von Jerusalem erschienen. Und weil die spätere Christenheit sie nicht recht einrangieren konnte in die bekannten Berufsarten – und weil man mit dem Geheimnis um diese Männer fertig werden wollte, hat man sie frischweg zu Königen ernannt und hat ihnen sogar Namen gegeben: Kaspar, Melchior und Balthasar.

Ist das nicht eine einleuchtende Sache, dass dem Heiland gleich nach Seiner Geburt die fernen Könige huldigen? Ach ja, das würde uns sehr einleuchten.

Aber – so ist der Weg des Sohnes Gottes in dieser Welt nicht. Wenn es so gewesen wäre, wäre Sein Weg nicht an das Kreuz gegangen. Gottes Wort sagt (1. Kor. 1,26): „Nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme.“

Nein! Es standen keine Könige am Tor Jerusalems und fragten nach dem Heiland. Der griechische Text sagt, es seien Magier gewesen. Was sind denn nun Magier? ja, genau kann das keiner sagen. Um das zu verstehen, muss man schon tief hineinsteigen in das Heidentum. Jeder ernsthafte Missionar bezeugt uns, dass die heidnischen Zauberer unheimliche Beziehungen kennen zu dämonischen Mächten. Solche Leute sind Magier. Es sind Menschen, die etwas wissen von der Macht Satans, die ganz real etwas davon wissen.

Versteht es also recht: Der eben geborene Heiland zieht die Leute an, die tatsächlich in „Finsternis und Schatten des Todes sitzen.“

Nun bin ich in meinem Leben nie ein Magier gewesen. Aber von der unheimlichen Macht Satans in meinem Leben kann ich auch reden. Und was „Finsternis und Schatten des Todes“ ist – das kann ich an mir und andern täglich studieren. Und das ist der Grund, warum ich mich den Magiern anschließen musste und mit ihnen Jesus suchte. Denn außer ihm wüsste ich keinen, der imstande wäre, die Werke Satans zu zerstören.

Seht, wir merken hier in dieser Geschichte schon die große Linie des Evangeliums: Jesus ist der Heiland für die Menschen, die wissen, was es heißt, „verloren sein,“ für die Sünder, für die Verzweifelten, für die, welche „hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.“ Die Zöllner und Sünder laufen Ihm zu. Für sie stirbt Er am Kreuz. Die Pharisäer aber merken nichts. Zu allen Zeiten merken sie nichts.

3. Geheimnisvoll gezogen!

Die Magier sagen: „Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland.“

Ich habe einmal einen Artikel eines Astronomen gelesen, der sagte, vor zweitausend Jahren sei eine wirklich auffällige Konstellation gewesen. „Aber,“ frage ich, „wie kamen die Magier auf den Heiland?“ Darauf antworten die Theologen: „Die Verheißungen Israels waren im ganzen Orient bekannt. Davon hatten die Magier gehört.“

Nun, es kann sein. Aber ich meine: Es bleibt ein Geheimnis. Gott hat diese Männer zum Sohne gezogen. Dieses geheimnisvolle Ziehen Gottes zum Sohne geschieht immer und auch heute noch.

Dabei hat Gott sich gar nicht darum gekümmert, dass die Zeit sehr ungünstig war. Was für eine böse Zeit war das, als ein blutdürstiger Tyrann wie Herodes regierte und als – wie wir später sehen – eine tote, orthodoxe Kirche in Israel mächtig war. Gott zog zum Sohne. Und die Berufenen liefen und beteten an und wurden fröhlich in ihrem Heiland.

O, da möchte man nur recht beten: „Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne. Damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir!!“

Amen

III.

Jetzt wird's ernst!

Matthäus 2,3.4

Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit Ihm das ganze Jerusalem. Und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von Ihnen, wo Christus sollte geboren werden.

Jn Württemberg gibt es ein nettes Schlagwort, das man braucht, wenn eine Lage kritisch wird: „Jetzt wird's ernst.“

Da musste ich einmal in einem Städtchen einen Vortrag halten. Ein Arzt brachte mich im Auto dorthin. Die Zeit war furchtbar knapp. Es ging um Minuten. Da! 2 Kilometer vor dem Ort knallte es im Motor: Panne!

Da ließ der Arzt die Hände vom Steuerrad und sagte nur: „Jetzt wird's ernst!“

„Jetzt wird's ernst!“ – Dieses Sätzlein fuhr mir durch den Sinn, als ich unsern heutigen Text überdachte.

Ja, es gibt auch im geistlichen Leben solche Stunden, wo es heißt:

„Jetzt wird's ernst!“

1. . . . für einen großen Sünder.

Vor dem König Herodes steht ein Diener und berichtet: „Am Tor von Jerusalem wartet eine Karawane fremdländischer Männer. Es sind Magier aus dem fernen Osten. Sie fragen nach dem neugeborenen König der Juden. Sie sagen, im Morgenland hätten sie seinen Stern gesehen und seien gekommen, ihn anzubeten.“

„Da das der König Herodes hörte, erschrak er.“

Warum erschrak er?

Man hat oft gesagt, er habe einen Nebenbuhler für seinen Thron befürchtet. Aber ich glaube, damit wird man dem seltsamen Geheimnis dieser Geschichte nicht gerecht. Sein Erschrecken hat einen tieferen Grund.

Herodes war ein furchtbarer Mann. Man hat ihn den „Großen“ genannt, denn er war ein Politiker von Format. Er hat das Gesicht seines Landes verändert durch gewaltige und herrliche Bauten. Er hat auch einen wunderbaren Tempel des lebendigen Gottes in Jerusalem gebaut. Also kannte er Gott und Seinen heiligen Willen.

Aber er hat bewusst alle Bindungen Gottes zerbrochen. Es ist grauenvoll zu lesen, wie er immer mehr zum blutigen Mörder wurde.

Und dann seine furchtbaren Ehebruchgeschichten! Lasst mich schweigen davon! Unsre Zeit hat ja genug Beispiele für entsetzliche Haltlosigkeit auf diesem Gebiet.

Dieser Herodes hört von „dem neugeborenen König der Juden.“ Es gehört zu den Geheimnissen unserer Geschichte, dass Herodes gleich die Gewissheit hat: „Dies ist der erwartete Messias, der Heiland der Welt. Jetzt hat Gott sich aufgemacht und ist zu uns gekommen. Dass Herodes das weiß, zeigt seine Frage an die Schriftgelehrten: „Wo soll der Christus Gottes geboren werden?“

Jesus hat einmal gesagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ In dieser Stunde klopfte Jesus an dem Herzen dieses schrecklichen Sünders an. Ähnlich wie bei dem verlorenen Sohn im Gleichnis riefen tausend Stimmen in seinem Herzen: „Herodes! Sprich: Ich will mich aufmachen und zu meinem Heiland gehen.“

Es sind doch sicher solche unter den Lesern, die verstehen können, warum der Herodes erschrak. O ja, da erschrickt ein Sünderherz, wenn der Herr Jesus anklopft; wenn man fühlt: Jetzt entscheidet es sich, ob ich doch noch gerettet werde oder ewig verloren gehe! Ja, da erschrickt ein Sünderherz, wenn Jesus anklopft und alles revolutionieren und alles neu machen will. Ja. da wird's ernst!

2. . . . für die Frommen.

In dem wahnsinnig prunkvollen Palast des Herodes sind „die Hohenpriester und Schriftgelehrten versammelt. Sie haben natürlich längst von den „Weisen aus dem Morgenland“ gehört, die nach „dem neugeborenen König der Juden“ fragen. Und sie haben sich auch ihre Gedanken darüber gemacht.

Nun erscheint der König. Mit ein paar Worten sagt er ihnen: „Ihr habt die Bibel des Alten Testaments. Da ist in vielen Stellen ein Heiland für die Welt verheißen, ein Christus (d. h. Gesalbter Gottes). Bitte, stellt fest, ob auch etwas gesagt ist, in welchem Ort dieser Christus geboren werden soll!“

Jetzt wird es ernst für diese frommen Männer. Ach ja, sie haben die Bibel studiert. Sie kennen alle Verheißungen des Alten Testaments. Sie haben viel geforscht und oft diskutiert, wie diese Verheißungen auszulegen seien, ja, sie kennen sich in allen christlichen Wahrheiten so aus, dass sie dem Herodes sofort Antwort geben können auf seine Frage.

Aber – jetzt wird's ernst. Jetzt ist eine ganz neue Lage entstanden. Jetzt ist der Heiland da! Ich bin überzeugt: In dieser Stunde klopfte Jesus auch bei diesen Leuten an. Vor kurzem hat in unserm Jugendhaus ein Mann ein erregendes Bekenntnis abgelegt. Er sagte vor einer großen Versammlung: „Ich bin von Jugend auf im Christentum erzogen worden, ich kannte die Bibel und meinen Heidelberger Katechismus wie nur irgend einer. Aber meinen Heiland habe ich erst vor kurzem hier in diesem Haus gefunden.“

Das gibt es also, dass jemand christlich, fromm ist – und doch seinen Heiland noch nicht gefunden hat!

Welch eine Stunde war das dort im Palast des Herodes! Müsste nicht den Schriftgelehrten der Atem stocken: Jahrtausende haben auf die Offenbarung Gottes geharrt. Und nun ist die Stunde da. Der Aufgang aus der Höhe ist erschienen. Gott hat

besucht und erlöst Sein Volk. Der offene und freie Born gegen alle Sünde und Ungerechtigkeit ist angebrochen. Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden. Der Knecht Gottes, der die Sünde des Landes auf einen Tag wegnimmt, hat Seinen Lauf angetreten. (Dies sind alles Worte aus dem Alten Testament)

So ist es! Was wollt ihr nun tun, ihr Schriftgelehrten? Jetzt geht es nicht mehr um Theologie, um Weisheit und um Weltanschauung. Jetzt geht es darum, ob man teilhaftig wird dieses Heils. Jetzt wird's ernst!

3. . . . für die hungrigen Seelen.

Denken wir noch einen Augenblick an die „Weisen.“ Wir haben gehört, dass diese Leute „Magier“ waren; die aus dunklen, dämonischen Bindungen des Heidentums kamen. Aber weil ihre Seelen hungerten nach dem „Brot des Lebens“, hatten sie sich aufgemacht, den Erlöser zu suchen.

Vielleicht waren sie ein wenig müde geworden, weil die Leute in Jerusalem sie so erstaunt ansahen und von nichts wussten. Das kommt ja auch heute noch vor, dass eine Seele müde wird, weil sie sucht und nicht finden kann.

Nun stelle ich mir diese Magier vor: Da warten sie in einem prunkvollen Gemach. Aber sie sehen die Pracht gar nicht. Denn einem Herzen, das sich nach dem Heil sehnt, geben die Schätze der Welt keinen Trost.

Aber atemlos hören die Magier einem Diener zu, der berichtet: „Da drin sind die Schriftgelehrten versammelt. Die kriegen das schon raus, wo der gesuchte König der Juden ist.“ Da leuchten die Gesichter der müden Männer auf: „Dann sind wir ja dicht vor dem Ziel! Jetzt wird's ernst! Die Morgenröte bricht an! Der Tag kommt in unser Leben, der Gottestag!“ Das ist die schönste Stunde für eine suchende Seele, wenn sie merkt: Jetzt wird's ernst. Jetzt darf ich meinen Heiland und Erretter finden.

Amen

IV.

Nur ein Bibelwort.

Matthäus 2,6.7

Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda's, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von Ihnen, wann der Stern erschienen wäre.

Es war während des „Dritten Reiches“ im KZ Buchenwald. Die Sträflinge waren zum Morgenappell angetreten, – ein Heer des Elends. Die Luft war erfüllt von dem Gebrüll der Aufseher.

Da ertönte auf einmal aus dem Strafbunker eine starke Männerstimme: „Jesus ruft: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid . . .“

Nur ein Bibelwort, ein einziges Bibelwort konnte der tapfere Pfarrer Schneider seinen Elendsgenossen zurufen. Dann schlugen ihn die Wachen brüllend zusammen. Aber – dies ein Wort war wie der Hereinbruch einer neuen Welt. In einer großen Mächtigkeit lag es über all dem Grauen und Elend.

So ähnlich fast ist die Lage in unserm Text: Der Palast des Herodes war die Stätte wüster Orgien, schrecklicher Morde, dunkler Intrigen. In diesem Tempel Satans lag eines Tages eine Bibel auf dem Tisch, wurde ein Bibelwort aus dem Propheten Micha gesagt. Nur ein einziges Wort! Und wenn es auch nicht den Herodes umwandelte, bewies es doch seine Mächtigkeit.

Nur ein Bibelwort.

1. Es führt zu Jesus.

Da sind eines Tages in Jerusalem seltsame Männer angekommen. Sie kommen weit, weit her, aus fernem Osten. Von Geheimnis sind sie umwittert bis zum heutigen Tag.

Was wollen sie? Sind es Diplomaten mit einem politischen Auftrag? Sind es Kaufleute, die neue Geschäftsverbindungen suchen? Sind es interessierte Reisende, die fremde Länder erforschen? „Ach, wenn sie doch so etwas wären!“ denkt der König Herodes. „Dann befände ich mich auf bekanntem Gelände!“

Aber diese Magier – wie die Bibel sie nennt – haben ein ganz andres Anliegen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und

sind gekommen, ihn anzubeten.“ Sie haben eine Ahnung, dass Gott der Welt einen Heiland gesandt hat. Und den suchen sie.

Und nun gehen sie in der Irre: Die Leute in Jerusalem können so wenig Auskunft geben wie die Menschen in unsrer Stadt, wenn ihr sie nach Jesus fragen würdet. Der König Herodes hat auch keine Ahnung. Aber er gibt sich Mühe, die Sache zu klären. So ruft er die Schrittgelehrten zusammen. Ja, und dann liegt da eine Schriftrolle auf dem Tisch. Und dann hört man in dem unheimlichen Palast ein Bibelwort. Es ist ein sehr klares Wort und beseitigt alles Fragen. Es zeigt klar den Weg zu Jesus. Die Magier folgen dem Wort und finden den Heiland.

So ist das mit der Bibel. Von mir aus mögen die Menschen von der Bibel denken, was sie wollen. Ich weiß: Dies Buch führt zu Jesus; und damit zur Gnade Gottes und zum Frieden und zum Leben und zur Freude und zum Seligwerden.

Ich hatte einmal ein Gespräch mit einem gebildeten Mann, bei dem ich ihm den Herrn Jesus bezeugte als meinen Heiland. Da sagte er nachdenklich: „Ich beneide Sie!“ Ich musste lächeln. Denn ich spürte wohl: In dem Wort war nicht nur ein Verlangen, sondern auch eine große Überheblichkeit, so als wenn er sagen wollte: „Ich möchte, ich könnte auch nach einmal so schlicht und primitiv sein wie dieser einfältige Pfarrer da!“

Und dann habe ich ihm erwidert: „Wenn es Ihnen ernst ist, dann lesen Sie täglich in der Bibel. Dann finden Sie Jesus!“

Die Magier wären nie zurecht gekommen, wenn sie nicht an die Bibel geraten wären. Jesus sagte selber: „Suchet in der Schrift . . . denn sie ist's, die von mir zeugt.“

2. Hier ist fester Boden.

Bis zu dem Augenblick, wo sie ein Bibelwort bekamen, war bei den Magiern alles unklar. Prof. Stauffer sagt in dem Buch: „Christus und die Cäsaren“: „Seit Menschengedenken ist der Orient das Land der Weisen, die Heimat des Mythos. Seit Jahrtausenden erbt sich unter den Weisen des Morgenlandes der Mythos fort von dem göttlichen König, der die Schöpfung von dem uralten Fluch befreit.“

Es ist sehr interessant zu beobachten, wie die römischen Kaiser immer wieder sich als die Erfüllung dieses Mythos ausgaben. Heute sind andre in ihre Fußstapfen getreten. Und der Antichrist wird der letzte sein.

Vielleicht trieb dieser dunkle Mythos die Weisen. Und sicher trieb sie eine dunkle Erlösungssehnsucht. Und dazu kam ein sehr dunkler Ruf Gottes selbst.

Das alles war verworren und dunkel. Aber nun auf einmal wird es hell – durch ein einziges Bibelwort. Nun wird die Sache klar: Dort in Bethlehem ist der Christus Gottes.

Diese Magier sind wie Leute, die über den schwankenden und unsicheren Boden eines Moores gegangen sind. Aber als sie ein einziges Bibelwort bekommen, treten sie auf festen Felsengrund.

So ist das mit der Bibel. Ich hatte einmal Religionsunterricht in einer Prima zu geben. In der ersten Stunde erlebte ich eine verworrene religiöse Diskussion. Da sagte ich: „Eure Unklarheit macht mir übel. Hierdurch teile ich euch mit, dass Gott sich in Jesus geoffenbart hat. Ehe man anfängt, über Gott zu reden, sollte man von dieser Tatsache

Kenntnis nehmen.“ Und dann lasen wir die Bibel. Das gab eine große Bewegung, als das Wort Gottes seine Mächtigkeit bewies.

Wir sind heute im Elend. Nun überlegt alle Welt, von wo ab eigentlich unser Irrweg begann. Das Ausland hilft mit zu überlegen. Und man sagt uns: „Der falsche Weg fing an mit Bismarck.“ Und manche sagen sogar: „Mit Friedrich II.“

Ich bin überzeugt: Unser Jammer fing an, als in der Aufklärung dem deutschen Volk die Bibel verdächtigt wurde. Sie ist Felsengrund. Als wir ihn aufgaben, wurden wir in die Irre geführt. – Sie ist ein Licht der Wahrheit. Als wir sie aufgaben, kamen wir in Nacht. – Sie ist Brot. Nun lebt unser Volk von ungenießbarer Weltanschauungsnahrung. (Übrigens nicht nur Deutschland!) Umkehr zur Bibel ist geradezu unsre Existenzfrage.

3. *Hier öffnet sich der Heilsplan Gottes.*

Ich weiß nicht, wie viel der Herodes nachher den Magiern von dem Bibelwort mitgeteilt hat. Aber soviel hat er ihnen schon sagen müssen, dass ein Jahrhunderte altes Wort Bethlehem zur Geburtsstadt des Erlösers bestimmt hat.

Damit muss diesen klugen Männern ja erschütternd aufgegangen sein: Hier liegt ein klarer Plan Gottes zugrunde! – Und wenn ein einziges Bibelwort schon Einblick gewährt in Gottes Heilsplan, der von Ewigkeit her gefasst ist, – wie viel mehr muss die ganze Schrift uns die Augen öffnen für den Ratschluss Gottes!

Da wird gezeigt, wie Gott die alte Menschheitsfrage, die Schuldfrage löst; Jesus nimmt am Kreuz die Schuld der Welt auf sich. Und dann zeigt mir die Bibel, wie das ein Plan Gottes ist, der auf mich persönlich zielt. Ich darf Vergebung finden durch Jesu Blut.

Und die Bibel zeigt, wie Gott die andre Menschheitsfrage anpackt; die Machtfrage. Er macht Jesus zum König. Und wenn alles Menschliche ausgereift ist, dann kommt Jesus als König sichtbar wieder. – Sie zeigt mir Gottes Ernst im Weltgericht und Untergang dieses Äons. Und sie offenbart Seine strahlende Güte in der Verheißung: „Ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Ja, „Dein Wort macht mich klug.“

Amen

V.

Auserwählte Fremdlinge.

1. Petrus 1,1

Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien . . .

Es war im frühen Mittelalter. Da lebte in einem einsamen Schlosse in der Normandie ein 9-jähriger Knabe, der dort erzogen wurde, der Sohn des Herzogs. „Eines Tages kamen aufgeregt und eilig Boten in das Schloss geritten und brachten die Nachricht, dass der Vater des Knaben Richard, der Herzog, ermordet worden sei. Nun war der Knabe plötzlich Herzog geworden. Von dem Augenblick an war sein ganze Stellung verändert. Er, der vorher ein Junge wie alle gewesen war; ist nun plötzlich auf den Thron erhoben. Eine große Macht ist in seine Hand gelegt. Wo er hinkommt, schaut man auf ihn. Viele, die sich früher nicht um ihn kümmerten, jubeln ihm zu. Aber auch viele, die früher kaum Notiz von ihm nahmen, hassen und verfolgen ihn. Der Junge erlebte, wie von dem Tage an, da er Herzog wurde, seine Stellung in der Welt sich veränderte, nach der guten und nach der bösen Seite hin.

Meine Freunde, so geht es jedem Jungen und auch Alten, der sich von Herzen zu Jesus Christus bekehrt. Er erfährt, dass er von dem Tage an eine ganz neue Stellung in der Welt hat. Davon spricht der Apostel Petrus hier in den ersten Versen seines Briefes.

Wir reden von der

Stellung der Jünger Jesu in der Welt

1. Ihre Heimat ist im Himmel.

Da steht ein ganz, ganz großes Wort, ein Wort, das ein Mensch von sich aus hätte gar nicht ausdenken können, ein Wort, das einer nur sagen konnte, weil der Heilige Geist ihn trieb. Und dies große, wundersame Wort heißt „Auserwählte.“ „Von Gott auserwählt.“ Meine Freunde, ich habe einmal erlebt, wie einer vor diesem Wort zum Staunen kam. Da lag ein Mann in den besten Jahren im Sterben. Um ihn her standen seine Frau und Kinder. Aber da stand auch Jesus. Und sein herrlicher Friede lag über diesem Sterben. Auf einmal sagt der Schwerkranke – und es war, als betete er an: „Was hat wohl Gott bewogen, dass Er mich, gerade mich vor allen meinen Schulkameraden und Studiengenossen auserwählt und mich aus dem Verderben der Welt herausgerettet hat?!“ Ja, es ist etwas Wunderbares um dies Wort „auserwählt.“

Die rechten Jünger Jesu sagen so: Ich weiß, dass Gott eines Tages in das Gewimmel der Menschen hineingriff und mich herausriss, dass ich Sein Eigentum sei. Und Er hat sich's viel kosten lassen, dass ich Ihm gehöre. Seinen eingeborenen Sohn, Jesus Christus, hat Er hingegeben zu meiner Erlösung. Und nun gehöre ich mit Recht und Fug Ihm zu. Warum Er gerade mich erwählt hat, der ich doch nicht besser bin als die andern, das weiß ich auch nicht. Ich weiß nur, dass Er mich erwählt hat. Nun steht mein Name im Buch des Lebens geschrieben. Nun habe ich Bürgerrecht im neuen Jerusalem. Gelobt sei Er!

Es war bei einer Tersteegensruh-Konferenz. Da stand am Schluss die riesige Versammlung auf und stimmte das Herrlichkeitslied an. Und gerade als wir sangen: „Das wird allein / Herrlichkeit sein / wenn frei von Wehe / ich Sein Angesicht seh!“ da fiel mein Blick auf einen Arbeiter, den ich wohl kenne, der recht des Lebens Mühsal trägt. Sein Angesicht war wie verklärt. Und ich dachte: Wie ist das wunderbar, dass dieser Mann nicht wie tausend andre hinabsinkt in Verzweiflung, Verbitterung, Hass und Sünde. Er ist froh daran, dass Gott ihn auserwählt hat, das ewige Leben zu besitzen durch unseren Herrn Jesus Christus.

2. Sie sind Fremdlinge auf Erden.

An der Pforte eines Berliner Friedhofs las ich einst: „Mach dir's auf Erden gut und schön; kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn.“

Das ist das Bekenntnis von Tausenden. Und viele, Tausende gibt es, die sagen das nicht; die hoffen auf – wie sie sagen – ein „besseres Jenseits.“ Aber bis das kommt, haben sie die Welt zu ihrer Heimat gemacht. O meine Freunde, es ist so wichtig, dass wir begreifen: Das geht nicht! Entweder ist der Himmel unsere Heimat oder die Erde. Wer es ernstlich mit Jesus hält, der erfährt: Diese Welt ist ein fremdes Land. Denn sie steht unter dem Fürsten dieser Welt, unter Satan. Und der lässt die Kinder Gottes fühlen, dass sie in seinem Reich Fremdkörper sind.

Seht, es geht uns da wie unserem Heiland. Hatte die Welt für diesen Herrlichen Raum? Nein. Bei der Geburt, heißt es schon: Sie hatten keinen Raum. Und schließlich hat die Welt diesen Jesus ganz ausgestoßen. So wenig hatte sie Platz für Ihn, dass sie Ihn zwischen Himmel und Erde aufhängten. So möchte es die Welt am liebsten mit allen Jesus-Jüngern auch machen. Sie sind Fremdkörper. Das muss so sein.

Die Bibel ist voll davon, dass die Jünger Jesu Fremdlinge sind in der Welt. Joh. 15,18ff. heißt es: „So euch die Welt hasset, so wisset, dass sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.“

Meine lieben erwählten Freunde, lasst es uns keinen Augenblick vergessen, dass diese Welt nicht unsre Heimat ist, sondern dass wir als Jesus-Jünger immer auf großer Fahrt sind zum himmlischen Jerusalem. „Fühlst du dich noch gebunden, entreiß dich nur beherzt . . .!“

Ich habe einen Onkel, der ging als Arzt nach Indien. Da gefiel es ihm so gut, dass er sich eines Tages naturalisieren ließ und dort heimisch wurde. Aber damit verlor er sein deutsches Bürgerrecht. O, wie viele kenne ich, die waren berufen zur himmlischen Herrlichkeit. Aber dann gefiel ihnen die Welt mit ihren Zerstreungen und Lüsten so gut, dass sie sich da ihre Heimat schufen. Wie furchtbar wird das Erwachen sein, wenn sie merken, dass sie ihr himmlisches Bürgerrecht damit verloren haben.

Ja, Jünger Jesu gehen als Fremdlinge durch diese Welt. Und darum rufe ich euch zu:
„Himmelan, nur himmelan / soll der Wandel gehn. / Himmelan wallt neben dir / alles Volk
des Herrn / trägt im Himmelsvorschmack hier/ seine Lasten gern. / O schließ dich an! . . .“

Wir wollen uns aber für unseren Fremdlingswandel noch etwas klar machen, und das
will ich an einem Beispiel verdeutlichen:

Ich war einmal in Österreich zu der Zeit, als in Wien das große Sängerfest stattfand.
Und nun kamen viele Deutsche angereist. Die glaubten, hier im Ausland könnten sie sich
so recht einmal gehen lassen. Sie betranken sich und ließen kein Mädchen ungeschoren.
Da sagte mir ein Freund traurig und ernst: „Sieh mal, wie die ihr Vaterland blamieren und
nicht daran denken, dass sie Deutschland vertreten, wenn sie im Ausland sind.“ Ich will
das anwenden auf uns: Oft muss man auch von uns sagen: Das wollen Himmelsbürger
sein. Sieh mal, wie die ihr Vaterland blamieren. Wie die ihrem Gott und Heiland Schande
machen!

O, ihr Christen, denkt daran, dass ihr hier überall das Reich Gottes vertretet.

Ich bin am Ende. Ihr habt gemerkt: Es ist eine große Sache, Jünger Jesu zu werden.
Sie erfordert ganze Leute. Drum gelobt mit mir:

Drauf wollen wir's denn wagen,
Es ist wohl wagenswert,
Und gründlich dem absagen,
Was aufhält und beschwert.
Welt, du bist uns zu klein,
Wir gehn durch Jesu Leiten
Hin in die Ewigkeiten:
Es soll nur Jesus sein.

Amen

VI.

Wie werde ich ein neuer Mensch?

1. Petrus 1,2

Petrus, den erwählten Fremdlingen, nach der Vorsehung Gottes, des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi: Gott gebe euch viel Gnade und Frieden!

Wor kurzem las ich ein Buch des bekannten Nordpolforschers Nansen. Da erzählte er, wie er eines Tages mit einem Schiff von Genua nach Konstantinopel führt. An Bord war auch ein Jude mit seiner Frau. Als sie eines Abends zusammensaßen, erzählte ihm der Jude, dass er keinen Pass habe. Da fuhr Nansen auf: „Ja da werden sie in Konstantinopel ja gar nicht an Land dürfen!“ „Ach,“ sagte der Jude gelassen, „so schlimm wird es ja nicht sein. Die Türken werden es nicht so genau nehmen.“ Und dann kamen sie nach Konstantinopel. Und es ging, wie Nansen gesagt hatte: Die türkischen Soldaten ließen den Juden gar nicht vom Schiff. Er musste wieder mit zurück. Als Nansen an Land fuhr, stand das Paar jammernd an der Reling. Sie durften nicht ins Land hinein.

Meine Freunde! Ich fürchte, dass es manchem von uns so mit dem Himmelreich geht. Man wiegt sich in falscher Sicherheit. Man denkt, die anderen nehmen es ja auch nicht so genau. Wie viele werden jammernd draußen stehen: Herr, tue uns auf!

Ins Reich Gottes geht nur ein, wer – so könnte man sagen – seinen Pass in Ordnung hat. Aber das stimmt nicht ganz. Du musst in Ordnung sein. Ins Reich Gottes geht nur ein, wer eine neue Schöpfung ist. In unsrem Text sind die Kräfte genannt, die aus uns eine neue Schöpfung machen.

Wie werde ich ein neuer Mensch?

1. Durch die Erwählung des Vaters.

Wenn Gott nicht will, kannst du in Ewigkeit nicht selig werden. Das wusste der große Heidenapostel Paulus. Er sagt: „Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Röm. 9,16). Das wusste auch Petrus. Darum sagt er zu seinen Christen: „Ihr seid Berufene nach der Vorsehung Gottes“ (1. Petr. 1,2). Weißt du das auch? Alle die Mächte der Welt und der Hölle sind viel zu stark für dich, sie werden dich in die Tiefe reißen, in die Tiefe des inneren Todes, in die Tiefe der Sünde, in die Tiefe der Hölle – wenn es nicht Gott von dir sagt: „Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.“ Ja, wenn Er deinen Namen in Seine Hand geschrieben hat, dass Er ihn immer vor sich sieht, dann kannst du erlöst, neu und selig werden. Und darum hat alles Nachdenken,

Suchen und Quälen keinen Sinn, wenn wir uns nicht klar werden darüber: Bin ich erwählt von Gott?

Und nun will ich euch etwas sehr Wichtiges sagen: Ihr müsst eure ewige Erwählung glauben.

Ich weiß, dass da bei der Erwählung viele dunkle Fragen sind. Etwa: Warum hat Gott nicht alle erwählt. Hat Er Menschen zum Verderben bestimmt? Hat Er mich erwählt? – Da will ich euch ein Gleichnis sagen. Ich bin einmal mit Freunden an der finnischen Felsenküste, wo das Meer gleich sehr tief ist, weit hinausgeschwommen. Es war köstlich, die weite blaue Flut, der klare Himmel! Unter uns aber drohte eine grausige Tiefe. Was mochte da unten sein an dunklen Geheimnissen, versunkenen Schiffen, Fischungeheuern! Wer da hätte tauchen wollen, wäre verloren gewesen. Aber seht, das taten wir nicht. Wir freuten uns der klaren Flut, warfen uns fröhlich hinein und genossen ihre Erquickung. So ist's mit der Erwählung. Jeder, der in die Tiefe steigen will, um alle Rätsel zu lösen, der kommt um. Das brauchen und sollen wir nicht. Du darfst dich einfach hineinwerfen in die köstliche Flut der Gottesverheißungen und glauben: Meinen Namen hat Er in Seine Hand geschrieben. Ich bin erwählt.

Ihr müsst eure Erwählung glauben!

2. *Durch das Blut des Sohnes.*

Einer der Irrlehrer unserer Zeit hat einmal gesagt: „Das Blut Jesu Christi kann euch gar nichts nützen. Das ist vor 2000 Jahren in den Sand von Golgatha geronnen.“ Meine Freunde, so denken Tausende. So denkt die natürliche, unerleuchtete Vernunft. Und ich kann es euch auch nicht beweisen, – so wie ich etwa beweisen kann, dass 2 mal 2 vier ist, – dass das Blut Jesu eine Kraft ist. Aber bezeugen kann und will ich es euch. Und ihr könnt es selbst erleben.

Zu mir kam einmal ein Mann, der hatte in einer großen Versammlung öffentlich gesagt: Es gibt keinen Gott. Und nun war ihm Gott begegnet, und eine große Furcht war über ihn gekommen. Ich sag ihm: „Ja, das ist sehr schlimm. Denn Jesus sagt: Wer einem andern an der Seele Schaden zufügt, den sollte man im Meer ersäufen.“ Da wurde der Mann noch blasser und stammelte: „Ich will's gut machen.“ Ich sagte: „Dann rücke in die Zeitung: Ich habe gelogen.“ „Das hat keinen Wert,“ erwiderte er. „Wie viele werden es nicht lesen.“ „Ja, dann gehe zu jedem hin.“ „Ach, das geht nicht, ich weiß doch nicht, wo die vielen Leute wohnen. – O, meine Schuld!“ Und da, meine Freunde, sagte ich diesem Mann, dem kein Mensch helfen konnte, das Wort vom Blut: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ – Der Mann hat dieses Wort angenommen, und das Blut hat seine Schuld getilgt. Seht, der hat die Kraft des Blutes erlebt.

Und auch der hat sie erlebt, der gedichtet hat: „Ruhe fand hier mein Gewissen / denn Sein Blut – o reicher Quell – / hat von allen meinen Sünden / mich gewaschen rein und hell.“

Durch Ägyptens Dörfer und Städte zieht der Würgeengel, der alle Erstgeburt schlägt. Das Volk Gottes hat das Blut des Passahlammes an die Türpfosten gesprengt. Nun sitzen sie zitternd in ihren Häusern. Das Verderben geht um. Aber sieh, wo er das Blut sieht, geht der Würgeengel vorüber. Das Blut ist eine große Errettung. Mein Freund! Eigne dir das Blut Christi im Glauben an. Dann erfährst du: Das Blut ist eine große Errettung.

Wenn zwei Indianer Freundschaft schließen, dann öffnen sie ihre Adern, und einer saugt das Blut des andren. Das gibt einen Bund, der nie gelöst werden kann. Freund, wenn du Jesu Blut im Glauben in dich aufnimmst, dann hast du mit Jesus eine unzerreißbare Blutsbruderschaft.

Und nun glaube: „Es quillt für mich / das teure Blut / das glaub und fasse ich / es macht auch meinen Schaden gut / denn Jesus starb für mich.“

3. *Durch die Kraft des Heiligen Geistes.*

So wenig ein Vogel ohne Flügel fliegen kann, so wenig eine Lampe ohne Strom brennen kann, so wenig ein Mensch ohne Brot leben kann, so wenig können wir ohne den Heiligen Geist neu und selig werden.

Ohne Heiligen Geist bleiben wir mit unsrem verkehrten, bösen Willen in der Sünde stecken. – Ich hörte einmal von einem jungen Mann, der verfolgt wurde und fliehen musste. Des Nachts fällt Schnee. Darüber verliert er den Weg. Und nun erlebt er etwas Schreckliches: Er wandert, wie er glaubt, eine ganze Nacht der Grenze zu. Und als der Morgen dämmt, sieht er, dass er wieder an derselben Stelle ist. – So gehts vielen Christen. Sie sind immer am selben Fleck, in derselben Sünde, in derselben Ichsucht und Kleinlichkeit.

Darum gibt uns Gott den Heiligen Geist zum Gehorsam. Gib deinen eigenen Willen dran und lass den Heiligen Geist regieren!

Seht, so, nur so, werden wir neu, wenn wir in unserem Leben etwas wissen um dies dreifache Wunder: Die Erwählung des Vaters, das Blut des Sohnes, die Kraft des Heiligen Geistes.

Uns fehlt noch sehr viel!

Amen

(37)

VII.

Erben gesucht!

1. Petrus 1,3.4

Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

Wor kurzem stand in der Zeitung eine Notiz, die sicherlich sehr viele Leute aufhorchen ließ: Da ist in Amerika ein alter, sehr reicher Mann gestorben. Er hat vor seinem Tode sein Testament gemacht. Frau und Kinder hat er nicht. Nur in Deutschland sollen noch Verwandte von ihm leben. Diese Verwandten wurden durch die Zeitungen gesucht, damit man ihnen die große Erbschaft vermitteln kann. – Da liegt nun in Amerika ein großer Reichtum. Vielleicht lebt in Deutschland irgendwo ein Junge in bitterer Armut und ahnt nicht, dass drüben in Amerika ein großes Erbe für ihn bereit ist.

Meine Freunde! Die Bibel ruft auch so ein großes Erbe aus. Sie sucht Leute, die sich für diese Erbschaft interessieren, die sich darum umtun, die danach trachten, sie zu erlangen.

Wir wollen uns einmal ernstlich prüfen, ob dieses Erbe nicht auch etwas für uns ist.

Die große Erbschaft

1. Wo ist das Erbe?

Unser Text sagt: Im Himmel.

Nun ist es heute so: Wenn man sagt: Da im Himmel wartet ein Erbe auf Dich, – dann erhebt sich von allen Seiten großes Hohneschrei. Da sind die Ungläubigen und Freidenker. Die schreien: „Ach, seht ihrs, die Pfaffen wollen uns auf den Himmel verträsten; den überlassen wir gern den Spatzen.“ Da sind ferner die modernen Leute, die sich bloß achselzuckend abwenden und sagen: „Ja, das ist ja gut, aber sehr unsicher. Die Erde ist uns gewisser. Wir wollen uns erst mal hier an den Genüssen der Erde ein Erbteil suchen.“

Liebe Freunde, wem die Sache mit dem himmlischen Erbe als Torheit erscheint oder zu unsicher ist, der darf ruhig darauf verzichten. Es wird keiner gezwungen, danach sich auszustrecken. Du darfst es getrost machen wie der reiche Mann in der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus (Luk. 16). Den interessierte das himmlische Erbe nicht.

Ein gutes Festessen war ihm lieber. Als er aber in der Hölle und in der Qual war, da ging's ihm auf, dass er das Beste versäumt hatte. Als er anfang, das himmlische Erbe ernst zu nehmen, da war's zu spät. Du kannst es getrost so machen. Gott zwingt keinen zur Seligkeit. Wer so ein Narr sein will, dass er auf sein himmlisches Erbe verzichtet, der sei getrost ein Narr.

Ich will's lieber halten mit jenem schlichten Lehrer der schwäbischen Alb. Der ging an jedem Sonntagnachmittag hinaus mit den Seinen. Und dann lagerten sie sich auf einem Felsen. O, wie herrlich war da die Welt. Weit geht der Blick in die Ebene und auf der anderen Seite in die Wälder. Aber all die Herrlichkeit war ihm nicht genug. Er erstrebte ein noch Herrlicheres. Und darum stimmte er jedes mal mit den Seinen das Lied an: „Himmelan, nur himmelan, / soll der Wandel gehn.“

2. Wie ist das Erbe?

Ja, Freunde, dies Erbe ist so überschwänglich herrlich, dass es über unsere Begriffswelt weit hinausgeht. In leuchtenden Bildern spricht die Schrift von goldenen Gassen, vom gläsernen Meer, von den Perlentoren. „Welch hohe Lust, Welch heller Schein / wird wohl in Christi Garten sein! / Wie muss es da wohl klingen . . .“

Wie lieblich spricht unser Heiland von diesem Erbe: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Die Heimat der Seele ist droben im Licht, „da wird Gott abwischen alle Tränen von unsren Augen.“

Man kann's – glaube ich – gar nicht besser ausdrücken, wie dies Erbe ist, als es Paulus gesagt hat in einem Sätzlein: „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.“

❶ In drei klaren Worten schildert unser Text das himmlische Erbe. Es ist „unvergänglich.“ Sieh, da war ein Beamter. Der hatte sein Leben lang treu gespart. Ich habe ihn selbst sagen hören zu seiner Frau: „Wenn ich einmal sterben sollte, dann ist ja für Dich und die Kinder gesorgt.“ Und dann starb er, gerade als die Inflation kam. Die Frau war um ihr Erbe betrogen. Es war ihr unter den Händen zerronnen. Wie anders ist das Erbteil der Sünder Gottes. Das zerrinnt nicht, das ist unvergänglich. Es gibt gar nichts Gewisseres, als dies Erbe.

❷ Es ist „unbefleckt.“ Was heißt das? In meiner Heimatstadt Frankfurt war ein armer Jude. Der ging, als seine Frau gestorben war, nach Südamerika. Seine einzige Tochter gab er zu Verwandten. Nach vielen Jahren kam er als reicher Mann zurück. Aber bald nach seiner Rückkehr starb er. Seine Tochter, die inzwischen erwachsen war, fing eines Tages an, all ihr Geld wegzuschenken. Als man sie nach dem Grund dafür fragte, erklärte sie: „Ich habe gehört, wie mein Vater dies Geld mit viel Unrecht erworben hat. Die Tränen der Betrogenen, ja, Blut klebt an diesem Geld. Es ist befleckt. Mir graut davor.“

Das himmlische Erbe hat uns der Reinste erworben: Jesus. Das ist ein unbeflecktes Erbe.

❸ Und ein „unverwelkliches“ Erbe. Was heißt denn das? Sieh, ich kenne einen Jungen, der erbte von seinem Onkel eine Briefmarkensammlung. Wie groß waren in den ersten Tagen seine Freude und seine Begeisterung! Und heute? Heute liegt das Buch in der Ecke. Es ist ihm langweilig. Er ist es leid geworden. Es ist ihm „verwelkt.“ Mit dem himmlischen Erbe geht's ganz anders: Da hört die Freude niemals auf. Das, was der

Heiland für uns bereitet hat, ist unerschöpflich, Grund immer neuer Freude von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. *Wie erlangt man dies Erbe?*

Da steht hier: Wenn wir wiedergeboren sind durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Das ist ein schweres Wort. Ich erzählte anfangs, dass ein Erbe ausgeschrieben ist in Amerika. Wer kommt dafür in Betracht? Nun, wer zur Verwandtschaft, zur Familie gehört. Gut: Und wer kommt für das himmlische Erbe in Frage? Nur wer zu Gottes Familie gehört. Gehören wir dazu? O, seit Gott den Menschen aus dem Paradies wies, nicht mehr. Wenn wir zu Gottes Familie gehören wollen, muss noch einmal mit uns eine große Veränderung geschehen, müssen wir ganz neue Menschen werden, müssen wir neu geboren werden. Sieh, und dazu brauchen wir den Heiland Jesus Christus. Der Auferstandene muss mit Seiner Kraft und Seinem Leben ganz Gewalt über uns bekommen, so ganz und gar, dass wir mit Petrus sagen können: Wir sind wiedergeboren durch Jesus.

Sieh, da n n gehören wir zur Familie Gottes und sind Erben des ewigen Lebens.

Amen